Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht" erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postsparkassen-Konto 36.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3·20
Halbjährig . . . . K 6·40
Ganzjährig . . . . K 12·80
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . . K 1·10
Vierteljährig . . . K 3·—
Halbjährig . . . . K 6·—
Ganzjährig . . . . K 12·—
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 83 | Cilli, Mittwoch den 4. November 1914. | 39. Jahrgang.

Der türkische Krieg.

Dem Angriff russischer Torpedoboote auf die türkische Flotte folgte die Abberufung des russischen Botschafters in Konstantinopel und damit hat die Tripelentente den Krieg nunmehr auch auf dem Orient ausgedehnt.

Ihre Politik gegenüber der Türkei war von vorneherein ganz klar, entweder wollte Rußland, England und Frankreich die Pforte durch Drohungen ihrem Willen gefügig machen oder durch Gewalt. Die Drohungen begannen bereits am 31. Juli, an welchem Tage Rußland in Konstantinopel die freie Durchfahrt russischer Kriegsschiffe durch die Dardanellen forderte, und als, angesichts der feindseligen Ansammlung englischer Kriegsschiffe vor den Dardanellen, sie diese gänzlich schloß, waren die friedlichen Mittel der Türkei, ihre Neutralität zu wahren, erschöpft. Die Schüsse, die am 29. d. russische Torpedoboote auf die türkische Flotte abgaben, waren das Signal, daß Rußland von den Drohungen zur offenen Gewalt überging, und die Pforte hat prompt darauf geantwortet, wie sie antworten mußten.

Die Folgen dieser Ereignisse lassen sich noch nicht absehen, allein in dem Kampfe, der der Pforte von Rußland, England und Frankreich aufgedrungen wird, handelt es sich um ihre Existenz, und zwar nicht etwa um ihren eigentlichen Besitzstand, um Konstantinopel allein, sondern um ihren Bestand überhaupt. Bereits seit dem Ausgange des vorigen Jahrhunderts hatten die leitenden Staatsmänner Englands sich entschlossen, die Aufteilung der Türkei durchzuführen. Sie streckten ihre Fühler in Berlin und in Wien aus, ohne jedoch eine Ermunterung zu finden, da Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Erhaltung der Türkei wünschten. Mehr Entgegenkommen fand England jedoch in Petersburg. Allerdings waren die Annäherungen Englands an Rußland schwierig und wiederholt traten Rückschläge ein; nachdem aber England bereits 1906 seine Besatzung in Aegypten wesentlich verstärkt hatte, vollzog sich durch Frankreichs Vermittlung die englisch-russische Auseinandersetzung sehr rasch. Im Juni und im August 1908 verweilten König Eduard von England und der Präsident der französischen Republik in Reval und dort erfolgten jene Abmachungen, in denen Rußland, England und Frankreich sich über die Vernichtung und Aufteilung der gesamten Türkei einigten. Infolge der türkischen Revolution mußte die Ausführung des Planes verschoben werden, allein er wurde alsbald wieder aufgenommen, und trat zunächst in dem gegen die Türkei gerichteten Balkanbund in Erscheinung, dessen Bildung wiederum zum Balkankrieg führte. Die Waffen, die sich gegen die Türkei richteten, waren in Reval geschmiedet worden und in Konstantinopel war man sich bereits bei dem Ausbruche des gegenwärtigen großen Krieges darüber klar, daß im Falle eines Sieges der Trippelallianz Rußland, England und Frankreich nicht zögern würden, ihre Stellung in Konstantinopel zu vernichten und aus ihrem sonstigen Besitz sich die besten Stücke herauszuschneiden. Es entsprach deshalb durchaus der Sachlage, als ein leitender Staatsmann der Türkei sich bereits um die Mitte des Monats September dahin äußerte, daß der jetzige Weltkrieg entweder das Ende oder die Auferstehung der Türkei bedeuten werde. — Wenn aber darüber noch irgendwelche Zweifel bestanden hätten, würden sie durch das Vorgehen Englands beseitigt worden sein. In rascher Folge hat England im Verlaufe des Krieges sämtliche Souveränitätsrechte der Türkei in Aegypten beseitigt und der vor wenigen Tagen von der englischen Regierung gefaßte Beschluß, Aegypten nunmehr auch formell als Provinz dem britischen Reiche einzuverleiben, bewies, daß die Tripelallianz trotz der Neutralität, die die Türkei auf das genaueste beobachtet hatte, mit der Zerstückelung ihres Besitzes bereits beginnt.

Es kann deshalb der Pforte vielleicht zum Glücke ausschlagen, daß Rußland mit plumper Hand in die Maschen der englischen Lügenpolitik gegriffen und die Türkei gezwungen hat, auf Gewalt mit Gewalt zu antworten. Die Tripelallianz hat damit den Krieg auch nach dem Südosten getragen. Die Türkei kämpft um Sein und Nichtsein und sie wird den letzten Mann ins Feld stellen müssen, um ihren Bestand zu behaupten und auch für die Zukunft vor den räuberischen Händen Englands, Rußlands und Frankreichs zu sichern.

Der Weltkrieg.

Der Kriegsbrand hat nun auch die Türkei ergriffen. Von der Nordsee bis zum Indischen Ozean ein gewaltiges Heerlager!

In Frankreich

dringen die Deutschen immer mächtiger vor. Sie haben am Kanal eine Heeresmacht von fast 400.000 Mann aufgeboten und rücken unaufhaltsam gegen Calais vor. Von der Kanalküste bis zur Schweizer Grenze zieht sich eine fast geschlossene Schlachtlinie.

Die deutsche Heeresleitung meldet unter dem 3. November:

Die Ueberschwemmung südlich Nieuport schließen jede Operation in dieser Gegend aus. Die Ländereien sind für lange Zeit vernichtet. Das Wasser steht zum Teil übermannshoch. Unsere Truppen sind aus dem überschwemmten Gebiet ohne jeden Verlust an Mann, Pferden, Geschützen und Fahrzeugen herausgezogen.

Unsere Angriffe auf Ypres schreiten vorwärts. Ueber 2300 Mann, meist Engländer, wurden zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

In der Gegend westlich Roye fanden erbitterte, für beide Seiten verlustreiche Kämpfe statt, die aber keine Veränderung der dortigen Lage brachten. Wir verloren dabei in einem Dorfgefechte einige Hundert Mann als Vermißte und zwei Geschütze. Von gutem Erfolge waren unsere Angriffe an der Aisne östlich Soisson. Dort wurde Bailly erstürmt und der

---

(Nachdruck verboten.)

Die Länder am finnischen Meerbusen.

Von Dr. Ewald Hans Kurz.

Es geht um Kopf und Kragen! Das wissen die Russen. Die Tage ihrer europäischen Großmachtstellung sind gezählt. Und dort, wo sie zu den rein europäischen Meeren Zutritt haben, wie an der Ostsee, wird es ihnen höchstwahrscheinlich am schlechtesten gehen. Dann sind sie aus Mitteleuropa ausgeschaltet. Das werden sie aber auch von Anfang an schon wohl zur Genüge gewußt und erkannt haben!

Neben Finnland sind am finnischen Meerbusen hauptsächlich die drei rein deutschen russischen Gebiete: Kurland, Livland und Esthland zu nennen, deren hohe wirtschaftliche Bedeutung für das slawische Riesenreich gebührend anerkannt werden muß, zumal gerade diese Gebiete auch für die geistige Kultur Rußlands ungemein viel gelten. Rußlands Heerführer und Staatsmänner entstammten in der ganzen letzten Zeit fast ausschließlich dem Adel dieser Landstriche. Aber das Deutschtum hat hier auch zu allen Zeiten mit am hellsten geflammt und die revolutionären Erhebungen der Ostseeprovinzen unmittelbar nach dem russisch-japanischen Kriege sind den russischen Reaktionären noch immer in recht lebhafter, wenn auch wenig angenehmer Erinnerung.

Da diese Gebiete geistig und wirtschaftlich mit den deutschen Interessen von jeher auf das engste verknüpft waren, verlohnt es sich, ein wenig eingehender sie zu betrachten, zumal sie uns die Heldentaten des großen militärischen Genies v. Hindenburg in recht „greifbare" Nähe gerückt haben. Auch die allernächste Zukunft wird sich sicherlich noch mehr als lebhaft mit diesen hochinteressanten Landstrichen beschäftigen, deren landschaftliches Bild dem Ost-, Westpreußens und Pommerns, von einigen Einzelheiten abgesehen, nicht unähnlich ist.

Als die vier Hauptorte dieser Länder sind Libau, Riga, Reval und Dorpat zu nennen. Die ersten drei Ortschaften sind Hafenstädte, die alte Universitätsstadt Dorpat ist im Innenlande, in der Nähe des großen Peipussees, gelegen. In ihrem Charakter, ihrem Straßenbild, ihrer Anlage, ihrer Bauart haben alle vier Ortschaften etwas ungemein Aehnliches und von völkischer Verwandtschaft zeugendes miteinander.

Von Libau war schon zu Anfang des Krieges vielfach die Rede. Dort hatte Rußland wohl zum ersten Male Gelegenheit, Bekanntschaft mit deutschen Kugeln und Granaten zu machen. Nun ist freilich an dem keineswegs großen Ort nicht allzuviel zu verderben. Für Rußland freilich bedeutet dieser Besitz ziemlich viel. Denn Städte von einiger Bedeutung sind in diesem Riesenreich bekanntlich mehr als dünn gesät. Dazu kam noch der schlechte Eindruck, den die erfolgreiche Beschießung dieses Hafenortes durch deutsche Schiffsgeschütze auf das Land machte. Immerhin ist von Libau als Schiffsplatz und Ort von einiger wirtschaftlicher Bedeutung nur in ganz bescheidenem Sinne etwas zu sagen.

Ganz anders steht Riga da, nächst Petersburg wohl die bedeutendste Stadt der russischen Ostseeküste. Riga hat eine ganz eigenartige Lage. Am Südende des rigaschen Meerbusens gelegen, ist es von der Seeseite her fast uneinnehmbar. Zahlreiche Schären und die große Insel Oesel schließen die rigasche Bucht gen Norden ab. So ist Riga denn auch meteorologisch trefflich geschützt. Alle diese Dinge kamen der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt und ihrem Emporblühen sehr zu gute. Deutscher Fleiß und deutsche Tatkraft taten gleichfalls ihr Bestes. Da konnte es denn auch nicht Wunder nehmen, daß beim Emporblühen der europäischen Städte im letzten halben Jahrhundert Riga mit an erster Stelle stand und sein Weichbild von Jahr zu Jahr dehnte und weitete, wie es nur wenige andere russische Städte ihm gleich zu tun vermochten.

Riga ist durch und durch eine europäische Großstadt. Das typisch „Russische" fehlt diesem Ort. Sein Straßenleben spielt sich in durchaus modernen Formen ab. Der Unterschied zwischen den Stadtvierteln, die von Reichen und Armen bewohnt werden, ist lange nicht so groß, wie zum Beispiel in Moskau, Petersburg oder Warschau. Die kommunale Fürsorge ist eine geradezu westeuropäisch entwickelte. So dokumentieren sich Tatkraft, Fleiß und Streben auch in dem rein äußeren Bilde der Stadt. Natürlich ist in einer derart entwickelten städtischen Gemeinschaft auch kein Mangel an guten Kunststätten, an eleganten Kaffees und Restaurationen, die sich eines regen Besuches wohlhabender Gäste erfreuen, peinlich sauber gehalten sind und viel Wert auf einen guten Ruf geben. Aber auch jenen für Rußland typischen Spelunken begegnet man in Riga nur ganz selten, so daß auch jene

Feind über die Aisne zurückgeworfen. Unsere Truppen nahmen trotz heftigen feindlichen Widerstandes mehrere stark befestigte Stellungen im Sturme, setzten sich in den Besitz von Chavonnes und Soupir, machten über 1000 Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten drei Geschütze und vier Maschinengewehre. Neben der Kathedrale von Soisson brachten die Franzosen eine schwere Batterie in Stellung, deren Beobachter auf dem Kathedralturme erkannt wurde. Die Folgen eines solchen Verfahrens, in dem ein System erblickt werden muß, liegen auf der Hand. Zwischen Verdun und Toul wurden verschiedene Angriffe der Franzosen abgewiesen. Die Franzosen trugen teilweise deutsche Mäntel und Helme. In den Vogesen in der Gegend von Markirch wurde ein Angriff der Franzosen abgeschlagen. Unsere Truppen gingen hier zum Gegenangriff über.

Gegen Rußland.

Im südlichen Polen führen nun auch die südwestlich Iwangorod gestandenen österreichisch-ungarischen Kräfte die Neugruppierung durch. Sie hatten bisher die Aufgabe, einem weiteren Vordringen der Russen im Raume zwischen der Weichsel und dem Berglande von Kielce Widerstand entgegenzusetzen und möglichst starke feindliche Kräfte auf sich zu ziehen. Der von ihnen geführte Kampf um Zeitgewinn war durchaus erfolgreich. Wiederholte russische Angriffe wurden unter schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Erst als starke russische Kolonnen vom Norden her in den Kampf einzugreifen versuchten, ging die Armee in den ihr von vornherein zugedachten Raum zurück, um dort die Neugruppierung durchzuführen. Die Loslösung vom Feinde, der auf acht bis zehn Armeekorps geschätzt wird, erfolgte ohne Schwierigkeit, da unsere ausgezeichneten Flieger das Armeekommando rechtzeitig über den Anmarsch der russischen Verstärkungen unterrichtet hatten.

In Russisch-Polen entwickeln sich neue Kämpfe. Die Angriffe auf unsere Stellungen wurden zurückgeschlagen, einige feindliche Detachements zersprengt.

Die mehrtätige erbitterte Schlacht im Raume nordöstlich Turka und südlich Stary Sambor führte zu einem vollständigen Siege unserer Waffen. Der hier vorgebrochene Feind, zwei Infanteriedivisionen und eine Schützenbrigade, wurde aus allen seinen Stellungen geworfen.

Nächst der galizisch-bukowinischen Grenze nördlich Kuty wurde eine russische Kolonne aller Waffen geschlagen.

Mehrere feindliche Angriffe im Raume von Nisko wurden abgewiesen; dort sowohl, wie auch bei Skole und Stary Sambor, wurden Hunderte von Russen gefangen genommen.

Czernowitz

wird von unseren Truppen behauptet. Das Artilleriefeuer, das die abziehenden Russen gegen die Stadt und namentlich gegen die Residenz des griechisch-orientalischen Erzbischofs richteten, wurde zum Schweigen gebracht.

Der Siebenbürger Regierungskommissär Nikolaus Betegh erhielt vom Grafen von Meran die Verständigung, daß die Behörden in der Bukowina ihre Tätigkeit wieder aufgenommen hätten. Die Rückkehr der Bevölkerung sei aber nicht erwünscht, weil trotz des russischen Rückzuges noch immer Kosaken herumstreifen, gegen die die Zivilbevölkerung nicht vorgehen könne, sondern nur Soldaten. Die normalen Verhältnisse in Czernowitz werden binnen kurzem eintreten und dann werde kein Hindernis für die Rückkehr der Zivilbevölkerung sein.

Gegen Serbien

hat in den letzten Tagen eine frische Offensive eingesetzt, die sich gegen die Macva, das serbische Gebiet zwischen Save und Drina richtete.

Eine serbische Armee unter General Stepanovic, einem der tüchtigsten Führer Serbiens, der sich im Balkankrieg besonders hervorgetan und an der Eroberung von Adrianopel großen Anteil hatte, war in der Stärke von vier bis fünf Divisionen in die Macva eingedrungen. Dieses Territorium im äußersten Nordwesten Serbiens schiebt sich keilartig als mächtige Bastion zwischen kroatischem und bosnischem Territorium ein. Starke serbische Kräfte, die hier Aufstellung nahmen, standen in einer sehr wirksamen Flankenstellung. Sie bildeten eine ständige Bedrohung der nordbosnischen und kroatischen Nachbarländer und sperrten die Schiffahrt auf der Save und der unteren Drina. Ein Gegenstück war die seinerzeit gleichfalls von den Serben besetzte Boranja Planina zwischen Zvornik und Krupanj. Diese Position eroberten unsere Truppen nach langen erbitterten Kämpfen Anfang September. Nun sind wir auch Herren der Macva und haben im Nordwesten Serbiens festen Fuß gefaßt.

Amtlich wird verlautbart: Die Erfolge unserer Truppen, die bei ihrem seinerzeitigen Einbruche in die Macva dort auf starke, mit Drahthindernissen geschützte Befestigungen stießen und in diese erst vor zwei Tagen nach langen, schwierigen Kämpfen bei Ravnje eine Bresche schlagen konnten, haben eine bemerkenswerte Fortsetzung erfahren. Trotz verzweifelter Gegenwehr der Serben und ungeachtet der schwierigen Passierbarkeit der zum Teile sumpfigen Macva drangen unsere sämtlichen über die Save und Drina vorgegangenen Truppen in breiter Front weiter vor und nahmen die Orte Crnabara, Banovopolje, Radenkovic, Glusci und Tabanovic.

Unser Vormarsch durch die Macva schreitet siegreich vorwärts. Aus seinen befestigten Stellungen vertrieben, hat der Gegner bisher nur wenig Widerstand geleistet; nur an der Nordlisiere von Schabatz mußten stark verschanzte Positionen im Sturmangriff genommen werden. Auch Schabatz selbst wurde Sonntag nachts erstürmt.

Unsere durch die Macva vorgerückten Kolonnen haben die Bahnlinie Schabatz-Ljesnica bereits überschritten; Kavallerie am Feinde, hat auch Gefangene gemacht.

Einen schweren Verlust haben unsere Balkanstreitkräfte zu beklagen. Der Feldflieger Oberleutnant Sanchez wurde von einem feindlichen Geschosse, welches auch seinen Beobachter verletzte, schwer verwundet. Trotz der furchtbaren Schmerzen und mit Aufbietung seiner letzten Kräfte vermochte der wackere Flieger sein Flugzeug noch auf den 70 Kilometer entfernten Flugplatz zu steuern und dort glatt zu landen. Oberleutnant Sanchez ist seinen Wunden erlegen. Vor seinem Tode erhielt er noch das ihm vom Kaiser verliehene Militärverdienstkreuz.

Der in der Macva errungene Erfolg ist sehr bedeutend. Die dort gestandene zweite serbische Armee General Stiepan Stiepanovic mit vier bis fünf Divisionen konnte sich nur durch einen übereiligen Rückzug, bei dem sie Vorräte aller Art und Train im Stiche lassen mußte und zahlreiche Gefangene verlor, aus der bedrohlichen Situation retten. Der Feind ist, ohne in den vorbereiteten rückwärtigen Stellungen neuerdings Widerstand zu leisten, in einem Zuge bis in das Hügelland südlich Schabatz zurückgewichen und leistete nur bei Schabatz, das in der Nacht vom 1. auf den 2. d. von unseren tapferen Truppen erstürmt wurde, hartnäckigen, aber vergeblichen Widerstand.

Der Halbmond steht auf!

Von Rußland angegriffen, hat die Türkei sogleich kräftig und siegreich zugeschlagen.

Aus Konstantinopel wird amtlich gemeldet:

Ein offizielles Kommunique besagt: Aus den Aussagen der gefangen genommenen russischen Matrosen und aus der Tatsache der Anwesenheit eines Minenlegers bei der russischen Flotte geht hervor, daß diese die Absicht hatte, den Eingang in den Bosporus durch Minen zu sperren und die türkische Flotte, die durch diese Minensperre in zwei Teile getrennt worden wäre, vollständig zu vernichten. In der Annahme, hiedurch der Gefahr eines Ueberfalles ausgesetzt zu sein, daß die Russen die Feindseligkeiten ohne vorhergehende Kriegserklärung eröffneten, machte sich die türkische Flotte an die Verfolgung der russischen und zersprengte sie. Unsere Flotte bombardierte Sebastopol und zerstörte im Hafen von Noworossijsk 50 Petroleumdepots, 14 Militärtransportschiffe sowie mehrere Getreidemagazine und die Station für drahtlose Telegraphie. Unsere Flotte hat weiter vor Odessa einen russischen Kreuzer in den Grund gebohrt und einen anderen russischen Kreuzer schwer beschädigt, der gleichfalls gesunken sein dürfte. Auch ein Schiff der russischen Freiwilligenflotte ist gesunken. In Odessa und Sebastopol wurden 5 Petroleumreservoirs durch unser Feuer vernichtet.

Elendsbilder der sogenannten russischen Bettlerherbergen hier völlig fehlen.

Es läßt sich gut leben in Riga. Denn der Aufenthalt in dieser schönen Stadt ist bei weitem nicht so teuer, wie in Petersburg. Man ist natürlich auch hier auf seinen Vorteil bedacht, jedoch mehr in deutscher, als in russisch-unverschämter Weise. Und zu dem wohnen hier recht viele Deutsche, die Geschäfte betreiben, Handwerksberufe ausüben oder als Privatbeamte tätig sind. Sie alle haben mehr oder weniger der Stadt den Stempel ihrer volklichen Art aufgedrückt, so daß sich der Orts- und Landesfremde hier, den Verhältnissen entsprechend, recht wohl und behaglich fühlen kann, ohne allzusehr von der für Rußland typischen Art als unbedingt notwendig belästigt zu werden. Und wenn man von einer russischen Stadt ein derartiges Zeugnis ausstellen kann, dann braucht man ein weitausgesponnenes und detaillierteres Lob wohl kaum noch hinzuzufügen. Und selbst Wünsche darf man durchblicken lassen, die in Riga selbst wohl auf ziemlich viel Anklang stoßen, aber heute noch als entschieden „verfrüht" gelten dürften!

Auch Reval ist in seinem Grundcharakter eine durchaus deutsche Stadt; nur ist sie wesentlich kleiner und wirtschaftlich bedeutungsloser als das westlich gelegene Riga. Reval ist direkt am finnischen Meerbusen gelegen: eine Kette vorgelagerter Schäreninseln schützt die Stadt gegen die offene See. Auch hier ist das in den letzten Jahrzehnten erfolgte Aufblühen im wesentlichen deutschem Fleiße und germanischer Tatkraft zu danken, die unermüdlich von Erfolg zu Erfolg geschritten sind.

Reval unterhält, ebenso wie Riga, einen regen Schiffsverkehr mit deutschen, finnischen und schwedischen Hafenstädten; das ist in weit höherem Grade der Fall, als man gewöhnlich annimmt. Wenigstens sind die auf diesem Gebiete in Frage kommenden ziffernmäßigen Angaben denen Petersburgs mindestens ebenbürtig. Das wissen auch die Revaler zur Genüge und sind stolz auf diese Tatsache, die von Jahr zu Jahr an steigender Bedeutsamkeit zuzunehmen scheint und entschieden auch für die Zukunft recht aussichtsvoll ist.

Dorpat, die alte baltische Universitätsstadt, ist ein stiller, man möchte sagen weltvergessener Ort. In den Straßen dieser Stadt scheint die Zeit still gestanden zu sein. Selbst die Unruhe der gegenwärtigen Kriegsläufte hat daran nur wenig zu ändern vermocht, wenn es dem Ort natürlich auch nicht an den Errungenschaften der modernen Technik, soweit diese das Wirtschaftsleben unserer Tage erheischt, gebricht. Immerhin aber zehrt Dorpat heute noch an dem Glanze seiner toten Tage. Was die Vergangenheit dieser Geistesstätte des Ostens so verklärend überstrahlt hat, ist auch heute noch nicht völlig erloschen und wirft ein mattes Gefunkel zurück auf die russische Eintönigkeit der stillen und beschaulichen Gegenwart, die Dorpat heute beschieden ist . . .

Wesentlich anders als das Bild, das die geschilderten vier großen Städte der russischen Ostseeprovinzen bieten, ist jenes, das uns seine Kleinstädte, Marktflecken und Dörfer zeigen, die in weit höherem Maße russifiziert sind, als die wirtschaftlichen und geistigen Brennpunkte des Landes, die den Anschluß an ihre Zeit stets gesucht und auch immer gefunden haben, wie das unsere Beispiele wohl mehr als zur Genüge deutlich genug erwiesen haben.

Die übrigens im Inlande der russischen Ostseeprovinzen recht spärlich gestreuten menschlichen Siedelungen weisen alle nur eine geringe Häuserzahl auf. Aber die Bewohnerschaft ist fleißig und ringt dem Boden gute Frucht ab. Auch die Viehzucht steht in rechter Blüte, ebenso das bäuerliche Kleinhandwerk, das vielfach noch recht originelle Arbeitsmethoden und eigenartig, kulturhistorisch nicht uninteressante Erzeugnisse aufzuweisen hat, die charakteristisch für die liv-, asiat- und kurländische Hausindustrie (namentlich Holzschnitzereien, Töpfer-, Flecht- und Lederarbeiten, sind. Auch manche alte, sehenswerte Kirche bergen diese Dörfer und Kleinstädte der russischen Ostseeprovinzen; leider sind sie vielfach viel zu wenig bekannt und geschätzt geworden. An der Spitze dieser kleineren Ortschaften dürfte schon seiner Kopfzahl nach das alte Mitau marschieren, das in der Kultivierung des ganzen Gebietes eine beachtenswerte, heute wissenschaftlich anerkannte Bedeutung gehabt hat.

Schon wochenlang standen und stehen in Anbetracht der Kämpfe gegen unseren östlichen Gegner die russischen Ostseeprovinzen im Vordergrund unserer Interessen. Wenn nicht alles trügt, werden sich diese Interessen demnächst noch wesentlich erhöhen. Jedenfalls wird Deutschland alle Kraft daran setzen müssen, gerade hier nicht nur politische, sondern auch volkssympathische Eroberungen zu machen. Dann wird ein schöner und bleibender Erfolg den deutschen Waffen beschieden sein. Und das wollen wir von ganzem Herzen wünschen!

Die diplomatischen Vertreter Rußlands, Englands und Frankreichs haben die Türkei verlassen. Serbien hat vor seiner Gesandschaft in Konstantinopel das Wappen entfernt. Japan, Montenegro und Belgien haben der Türkei den Krieg erklärt. — Ein großes Welt — Reine machen!

Nach amtlichen von der kaukasischen Grenze eingelaufenen Nachrichten griffen die Russen an mehreren Punkten türkische Grenzabteilungen an, wurden aber gezwungen, sich zurückzuziehen, wobei sie, teilweise Verluste erlitten.

Im Mittelmeer haben englische Kreuzer das Feuer eröffnet und ein griechisches Torpedoboot zum Sinken gebracht, das sich ihnen näherte, da sie es für ein türkisches Torpedoboot hielten.

Zwei türkische Torpedojäger versenkten bei Odessa einen französischen Passagierdampfer. Gleich darauf kam es zu einer neuen Seeschlacht.

Nach dem türkisch-persischen Uebereinkommen haben türkische Truppen Choi in der persischen Provinz Aserbeidschan besetzt. Starke türkische Truppenabteilungen sind in die persische Festung Urmia eingerückt. Der Wali der Provinz Aserbeidschan hat seine noch von russischen Truppen besetzte Residenz verlassen und ist in Urmia eingetroffen.

Eine große Anzahl Mohammedaner und Eingeborene der anglo-afrikanischen Kolonie unter Führung des Scheich ul Mehmed hat den englischen Hafen von Berbera (Hafen und Handelsplatz, Hauptort von Britisch-Somaliland an der Küste des Golfs von Aden) besetzt, und alle englischen Beamten gefangen genommen. Diese wurden in das Innere des Landes gebracht. Der Aufstand greift rasend um sich.

Die militärischen Maßnahmen der Türkei sind fast überall bereits vollendet. Starke Kavallerieabteilungen sind bereits auf der asiatischen Seite des Suezkanals bemerkbar. Die Truppenkonzentrierungen bei Smyrna dauern noch an. Aus dem Roten Meer sind türkische Kriegsschiffe im Golfe von Acaba eingelaufen. Sie dürfen diese Aufgabe haben, die Südeinfahrt in den Suezkanal durch Minen zu versperren.

Nach einer amtlichen Meldung der „Münchner Neuesten Nachrichten" sollen bereits 15.000 Türken auf ägyptischem Boden stehen. Nach englischen Berichten sei ein Angriff auf den Suezkanal von Akaba und Kaza aus vorgesehen. Große Beduinenmassen seien aufgerufen, und Bewaffnete hätten die Sinaigrenze bereits überschritten. Es seien auch Minen im Golf von Akaba ausgelegt worden.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel bombardierten zwei englische Kreuzer Jaffa. Die türkische Artillerie erwiderte das Feuer, worauf sich die Kreuzer zurückzogen. Man erwartet das Bombardement von Smyrna und Mytilene. In Indien wird der heilige Krieg gepredigt.

Die Beschießung Tsingtaus.

Die heftige Beschießung Tsingtaus durch die Verbündeten wird erwidert und dauert an. Die großen Petroleumtanks im Hafen brennen.

Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung" aus Tokio hat der japanische General Kato dem Gouverneur von Kiautschau eine ehrenvolle Uebergabe angeboten. Der deutsche Gouverneur antwortete mit einem drahtlosen Telegramm an das japanische Flaggschiff. Admiral Kato verbot jedoch den drahtlosen Verkehr mit dem Feinde und verlangte eine schriftliche Antwort.

Wie dem „Lokalanzeiger" aus Amsterdam gemeldet wird, gibt das englische Marineministerium bekannt, daß die Beschießung von Tsingtau am 29. Oktober fortgesetzt wurde. Im ganzen sei die Vernichtung der Verteidigungswerke gelungen und der Fall Tsingtaus werde baldigst erwartet, obschon der Regen die Operationen hindere und schneidende Kälte herrsche.

Englands Abhängigkeit von den Deutschen.

Die Mailänder Gazetta del popolo schreibt zur Unterbringung der deutschen und österreichischen Untertanen in den Konzentrationsfeldern: Wie schwer England zu entgermanisieren sei, zeige sich darin, daß alle Großindustrien in deutschen Händen seien. Wer hätte gedacht, daß ein Viertel der Londoner Bevölkerung sich vom Brot deutscher Hände nähre, daß die Stoffe von Bradford und Manchester mit deutschen Anilinfarben gefärbt sind, daß beinahe der ganze in England verbrauchte Zucker aus Deutschland und Oesterreich kommt, daß nicht eine einzige Note in England gedruckt wird, und daß das Straßenpflaster, das die Londoner täglich treten, deutscher Asphalt ist und daß die höchsten Posten bei der Londoner Wasserleitung und der Telephonzentrale in deutschen Händen sind.

Die Beschießung von Antivari. — Eine verwegene Tat der österreichischen Marine. — Bedeutender Schaden.

Die italienischen Blätter geben folgende Einzelheiten über die Beschießung von Antivari durch die österreichisch-ungarische Flotte wieder. Das Bombardement des montenegrinischen Hafens war eine sehr verwegene Tat der österreichisch-ungarischen Marine. Um so mehr, da die französische Flotte ganz in der Nähe kreuzte. Gegen halb 4 Uhr früh drangen zwei österreichische Schiffe mit erloschenen Lichtern in den Hafen von Antivari ein und haben während 20 Minuten eine heftige Kanonade gegen den Hafen gerichtet. Sie verschwanden alsdann. Bei Tagesanbruch konnte man sehen, daß der Sachschaden sehr bedeutend war. Die Hafenmagazine sind vollständig zerstört. Opfer sind keine zu verzeichnen. Das ist die dritte Beschießung Antivaris gewesen und zugleich die heftigste.

Die unerschöpflichen deutschen Reserven.

Der Korrespondent der „Schwedischen Zeitung" meldet aus Berlin: Während der letzten Woche gingen von hier 40.000 Mann nach Belgien ab, abgesehen von den fast täglichen Transporten von Ersatztruppen. Und jetzt sind sämtliche Kasernen in Berlin und das große Lager in Döberitz, das ich besuchte, von jungen, wohlgerüsteten Freiwilligen voll, von denen die meisten schon etwas Uebung besitzen. In Döberitz liegen etwa 1500 Offiziers-Aspiranten, die zu Neujahr fertig sind, in die Armee einzutreten. Mehrere 10.000 Freiwillige werden von den Militärbehörden noch immer zurückgewiesen.

Russisches Ultimatum an Bulgarien?

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Bulgarien steht unmittelbar bevor. Eine befristete Note, die der russische Gesandte Sawinsky der bulgarischen Regierung überreichte, hat folgenden Wortlaut:

1. Die bulgarische Rezierung soll sich von nun ab jeder feindseligen diplomatischen Aktion gegenüber Serbien enthalten.

2. Die bulgarische Regierung hat sich formell zu verpflichten und Sicherheit zu geben, daß sie in der Zukunft unter keinerlei Form Banden unterstützen, die Komitadschiführer in Mazedonien nicht dulden und die Bandenführer ohne Aufschub vor ein Kriegsgericht stellen wird.

3. Bulgarien läßt eine strenge Zensur in Kraft treten gegen die Zeitungen bezüglich der Mitteilungen von Nachrichten über Vorfälle, betreffend Rußland und Serbien.

4. Bulgarien fischt sofort jene Minen auf, die den Verkehr nach Varna und Burgas verhindern, ja sogar unmöglich machen. Die bulgarische Regierung ist verpflichtet, die Häfen sofort für den Transitverkehr nach Dedeagatsch und Saloniki zu eröffnen.

Die Note der russischen Regierung schließt folgendermaßen: Falls Bulgarien diese vier Forderungen, die mit Fallfrist unterbreitet werden, nicht erfüllt, wäre Rußland gezwungen, die Beschießung auf Varna und Burgas zu eröffnen.

Die Türkei für die Selbständigkeit der Ukraine.

Der „Osmanische Lloyd" stellt fest, daß ein Erfolg der Bestrebungen der Ukrainer, Südrußland vom Reiche loszureißen, der Politik Rußlands den Todesstoß versetzen und die Türkei von einer Bedrohung befreien würde, die seit zwei Jahrhunderten auf ihr laste. Die Schaffung eines ukrainischen Pufferstaates würde einen Druck Rußlands auf den Kaukasus und den Balkan unmöglich machen.

Die Absicht der Burenführer.

Von einer mit den Verhältnissen in Südafrika sehr vertrauten Persönlichkeit erhält die Wiener Deutsche Korrespondenz hiezu folgende Mitteilungen: „Die weitere Entwicklung der Dinge in Südafrika läßt sich heute natürlich noch nicht voraussagen, als wahrscheinlich kann man jedoch auf Grund des Charakters der Burenpolitik folgendes annehmen: Der Beschluß des Kap-Parlamentes, an dem englischen Kriege gegen Deutschland teilzunehmen, ist unter dem Hochdrucke englischen Einflusses zustande gekommen. Die Burenbevölkernng war in der Gesamtheit dagegen, wie gegen jeden Krieg überhaupt. Wenn nun die Burenführer, unabhängig von Oberst Maritz, ihre Anhänger unter die Waffen gerufen und einen großen Teil der Union besetzt haben, so glaube ich nicht, daß sie dabei eine Parteinahme für Deutschland im Auge haben, vielmehr dürfte es in ihrer Absicht liegen, Botha zu stürzen, den erwähnten Parlamentsbeschluß, betreffend die Beteiligung am Kriege gegen Deutschland, zu beseitigen und an seine Stelle einen Beschluß zu setzen, durch den die Südwestafrikanische Union sich als neutral in dem gegenwärtigen Kriege erklärt. Wie England diesen Beschluß aufnehmen wird, welche Folgen sich daraus im weiteren Verfolg der Ereignisse entwickeln können, das ist eine andere Sache. Vorläufig aber — glaube ich — handelt es sich den Buren lediglich darum, die Neutralität der Union zu erklären."

Tatsache ist, daß schon jetzt außer dem Korps des feilen von den Briten gekauften Burengenerals Botha England keine Truppen gegen Deutsch-Südwestafrika zur Verfügung stehen, und auch dieses nur so lange, als nicht Botha gestürzt ist. Da man diese Entwicklung in London voraussehen mußte, hat man nun Portugal angetrieben, nach Angola Truppen zu entsenden und von dort aus in Deutsch-Südwestafrika einzufallen. Die Deutschen in Südwestafrika wird das nicht viel bedrücken, jedenfalls aber wird bei der endgiltigen Abrechnung nun auch Portugiesisch-Angola zur Konkursmasse geschlagen werden.

Englische Siege.

In Ermanglung von Siegen auf den Schlachtfeldern Belgiens und Frankreichs veranstalten jetzt die Herren Engländer Kämpfe im eigenen Lande, die allerdings mit dem gewünschten Erfolgen enden. Nach der Einnahme von Antwerpen hat sich der kriegführenden Kaufleute jenseits des Aermelkanals eine ungeheure Aufregung bemächtigt, die sich zunächst in Angriffen gegen die bisher geschonten deutschen und österreichischen Staatsbürger Luft machte. Worin sich bisher Engländer von Franzosen und Russen ziemlich wohltuend unterschieden, haben sie jetzt selbst aufgegeben. Bisher konnte man noch immer der Meinung sein, die englische Bevölkerung bewahre doch soweit die Ruhe und ihren geschäftsmäßigen Sinn sowie ihre praktischen Berechnungen, daß sie nicht so blindwütend gegen unschuldige Staatsbürger vorgeht und so die Bürger der anderen Staaten zwingt, Vergeltung zu üben.

Diese Ruhe hat die Engländer vollständig verlassen. Sie haben in einzelnen Städten, insbesonders aber in London, einen wahren Vernichtungskrieg gegen alles, was deutsch ist, unternommen und können sich nun rühmen, wenigstens hier wirklich Sieger geblieben zu sein. Dafür sprechen ja deutlich die geplünderten Läden, die zertrümmerten Fensterscheiben, die mißhandelten Deutschen und Oesterreicher. Fraglich ist es nur, ob diese Siege den Herren Engländern auch in der Folge bereiten, die sie augenblicklich angesichts der in Trümmer gegangenen deutschen und österreichischen Werte empfunden haben mögen. Es gibt ja so viele englische Interessen gerade in Oesterreich und im Deutschen Reiche zu wahren, daß, falls es einmal zu einer Abrechnung kommen sollte, gerade auf diesem Gebiete der Gegenseitigkeit England kaum einen Vorteil sehen würde. Vorläufig sei lediglich der ganz außerordentlichen Ausschreitungen der englischen Bevölkerung gegen deutsche und österreichische Kaufleute und Staatsbürger auf englischem Boden mit besonderem Nachdrucke gedacht. Das muß man sich merken, wenn man vielleicht auch augenblicklich zu irgendeiner Gegenwehr nicht schreiten kann oder will. Es ist unbedingt nötig, daß man diesen Ausbruch des Hasses gegen alles, was deutsch ist, besonders gut in Vormerk nimmt, für spätere Zeiten, in denen es an schönen Versicherungen über Menschenfreundlichkeit, welche Gegenseitigkeit bedingt und ähnlichen Dingen nicht fehlen wird.

Wir haben es ja zu Beginn dieses Krieges erlebt, daß sich gerade die englischen Staatsbürger, die im Deutschen Reiche und in Oesterreich-Ungarn zurückgeblieben sind, besonders angelegen sein ließen in der Versicherung, daß sie diesen Krieg mißbilligen und daß sie anerkennen, das moralische Recht sei unbedingt auf deutscher und österreichischer Seite. Damit haben die klug berechnenden Krämer von der anderen Seite des Kanals jedenfalls nur Stimmung für sich machen wollen. Ein bischen Hochverrat, an der eigenen Heimat verübt, ist ihnen als Kaufpreis für die eigene Sicherheit nicht zu teuer. Die damaligen Loyalitätsversicherungen der englischen Staatsbürger kann man angesichts der jetzigen Ausschreitungen ihrer Brüder im englischen Reiche selbst gegen österreichische und deutsche Staatsbürger gar nicht anders einschätzen. Die bei uns mit so viel Genugtuung aufgenommenen Versicherungen englischerseits,

die in der Tat vollkommene Bürgschaft für ihren ruhigen Verbleib war, sind jetzt in ihrem wahren Wesen enthüllt. Auch das war Heuchelei. Denn der Engländer wird doch nicht anders in der Gesinnung, wenn er zufälligerweise sein Geschäft an der Donau oder an der Spree aufmacht.

Eine englische Verleumderin deutscher Soldaten in England verurteilt.

Die englische Lehrerin Hume, die in Belgien als barmherzige Schwester wirkte, sollte von deutschen Soldaten vergewaltigt worden sein und es wurde folgendes von ihr berichtet: „Beide Brüste wurden ihr von den entmenschten Deutschen abgeschnitten. Halbtot wurde sie von Nonnen aufgelesen und hatte noch die Möglichkeit, ihre Anklagen gegen die Deutschen schriftlich niederzulegen."

Dem Dokumente waren die Unterschriften zweier belgischer Geistlicher, von dem Pfarrer und dem Gemeindevorsteher von Hamshire beglaubigt, beigegeben. In London wurde eine Kommission eingesetzt, die die Sache weiter — zur Ausbeutung gegen die deutschen „Barbaren" untersuchen sollte. Was aber geschah? Man verhaftete die Schwester der Grace Hume, ein hysterisches Fräulein namens Käthe Hume. Diese hat sich die ganze Geschichte in ihren Phantasien erträumt und sie ging so weit, daß sie jenes Dokument mit sämtlichen belgischen Unterschriften selbst herstellte. Die „Times" berichteten über die Verhaftung in folgenden kurzen Worten: „Käthe Hume, Lehrerin in Hamshire, wurde vor den Richter gebracht unter der Anschuldigung der schweren Urkundenfälschung. Die Sache hängt mit dem Falle Grace Hume zusammen."

Die Richter haben Käthe Hume wegen Urkundenfälschung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen ihres geistigen Zustandes erhielt sie für den Fall guter Führung Strafaufschub auf die Dauer von zwei Jahren. Die Lüge wurde durch die ganze Welt verbreitet — ob die Wahrheit auch die weite Reise machen wird?

Gegen die Fremdlinge in der deutschen Sprache.

8.

Im Vorhergesagten haben wir gesehen, wie viele Fremdwörter in alle Schichten der Bevölkerung eingedrungen sind. Wir finden sie in Unmassen in den Volksvertretungen, in den Gesetzen, in der Zeitung, bei Dichtern und Schriftstellern, bei unseren Frauen und Mädchen, im bürgerlichen Hause, wie überhaupt im ganzen Leben. 90.000 derartige Fremdwörter, die in Verwendung stehen, sind gezählt worden. Da wirft sich die Frage auf, kann man denn diese ganze Anzahl gebräuchlicher, fast täglich in Verwendung stehender Wörter missen, bedarf man derselben nicht, um sich zu verständigen? Nein, man braucht sie nicht! Von den schon eingangs erwähnten, vollkommen eingebürgerten und deutsch gemachten Wörtern ist ja keine Rede. Man braucht die Fremdwörter nicht, denn man hat deutsche Wörter genug für sie, man braucht sie nicht, denn sie werden unrichtig gebraucht und drücken oft das nicht aus, was sie bezeichnen sollen, und man soll und darf sie nicht gebrauchen, das gebietet der völkische Stolz, der nicht geringer sein darf beim Deutschen als bei einem anderen Volke, das gebietet uns die Sorge um das Volkswohl, das wir durch den Gebrauch der Fremdwörter tief schädigen.

Wenn wir so ein Verdeutschungswörterbuch durchblättern, kommen wir erst recht auf die Größe des Unfuges, der mit den Fremdwörtern getrieben wird. Für jedes fremde Wort weiß der Verfasser ein deutsches zu geben, ja in den meisten Fällen nicht bloß eines, sondern derer mehrere und viele. Einige Beispiele willkürlich aus der Fülle herausgegriffen, mögen dies augenscheinlich machen. Nehmen wir das oft gebrauchte Wort brutal. Das kann heißen: Heftig, grob, roh, gemein, viehisch usw. Nehmen wir anstatt desselben nach Bedarf bei Gelegenheit eines dieser Wörter und wir werden jederzeit das bezeichnen, was wir bezeichnen wollen, und nicht Gefahr laufen, ein Fremdwort vielleicht unrichtig zu gebrauchen und dadurch in Verlegenheit zu kommen. Und was heißt agitieren? Es kann heißen: Tätig sein, wirken, es kann heißen aufregen und erregen, aufreizen, aufwiegeln, aufwühlen, hetzen und putschen, es kann also eine gute und schlechte Tat bezeichnen, ohne daß man das sofort daraus entnimmt. Bei der Wahl des richtigen deutschen Wortes wird das sofort klar. Und wenn wir etwas anziehend, spannend, packend, ansprechend, unterhaltend, Neugier erregend, reizend, kurzweilig, ermutigend, eigenartig, absonderlich, sehenswert, hörenswert, beachtenswert, eigentümlich, bedeutsam, bedeutungsvoll, wichtig, hervorragend, merkwürdig, anregend, wertvoll, lehrreich usw. finden, was sagen wir gute Deutsche, da unsere Sprache so schrecklich arm ist, wie wir gesehen haben, für all das? Wir sagen, es ist interessant!

Es gibt nun zwar Leute, welche meinen, dieses oder jenes Fremdwort bedeutet etwas anderes als das gleichbedeutende deutsche Wort. Es liege ein feiner Unterschied, denn man nicht bezeichnen könne, darin und mache den Gebrauch des Fremdwortes notwendig. „Interessant ist eben interessant." Das ist leeres Geflunker und beruht auf Selbsttäuschung, das ist eben die bei uns so üppig wuchernde Denkfaulheit, die uns zum Fremdwort greifen heißt, weil wir zu faul sind, darüber nachzudenken, uns dessen bewußt zu werden, was wir eigentlich sagen wollen und zu deren Unterstützung uns eben diese nichtssagenden Fremdwörter recht bequem sind. Versuchen wir es einmal mit dem eben unzählige Male gebrauchten Wort „interessant" und fragen wir uns im gegebenen Fall, was wollten wir sagen, welche Eigenschaft wollten wir damit ausdrücken, und wir werden zur Wahrheit des eben Gesagten gelangen.

Ein lehrreiches Beispiel für solchen gedankenlosen Gebrauch von Fremdwörtern bietet Hermann Riegel, der verstorbene Begründer des allgemeinen Sprachvereines, in seinem grundlegenden Werke über die deutsche Muttersprache in dem Fremdwort brillant. Er sagt, alles ist brillant, auch was gar nicht glänzt. Der Stiefel sitzt brillant, die Patti singt brillant, der Zug fährt brillant, der Kaffee schmeckt brillant, man schläft brillant, man amüsiert sich brillant und hat sogar eine brillante Gesinnung. Man spricht von einer brillanten Zigarre, von einem brillanten Käse, einem brillanten Kauf, einem brillanten Vortrag und einem brillanten Rock. Man gibt einem brillanten Kerl von brillanter Gesundheit in seiner eigenen brillanten Wohnung eine brillante Ohrfeige und glaubt eine brillante Geschichte ausgeführt zu haben."

Ja, nicht bloß unnötig und unrichtig, auch undeutlich sind diese fremden Wörter. Sie werden für zwei und mehrere verschiedene Begriffe gebraucht. Es gilt immer als ein Armutszeugnis einer Sprache, wenn sie für zwei oder mehrere verschiedene Begriffe sich ein und desselben Wortes bedienen muß. Was will man aber sagen, wenn man deutsche Wörter besitzt, diese aber nicht gebraucht und zur Bezeichnung verschiedener Begriffe ein und dasselbe Fremdwort benützt. Nehmen wir das gewiß nicht seltene Fremdwort Programm. Was heißt das, wenn man sagt: Ich erhielt ein Programm? Damit weiß noch niemand, was wir meinen, was mit diesem Wort bezeichnet werden soll. Deutlich und klar wird es aber wohl werden, wenn wir je nach den Umständen sagen, ich erhielt eine Ankündigung, ich erhielt ein Verzeichnis, ich erhielt eine Festordnung, ich erhielt die Tagesordnung, ich erhielt die Festschrift, ich erhielt die Vortragsordnung, ich erhielt den Jahresbericht, ich erhielt den Schulbericht usw. Das alles und noch mehr bezeichnen wir einfach mit dem Worte Programm. Ist das vielleicht Deutlichkeit? Ist dies eine Vermehrung des Sprachschatzes, soll vielleicht mit diesem Worte einem Bedürfnis abgeholfen werden? Was heißt zum Beispiel nicht auch alles unser Prozeß? Prozeß ist einmal der Fortgang einer Krankheit, Prozeß nennen wir die Entwicklung einer Sache, Prozeß nennen wir den Vor- und Hergang bei einem Geschehnis, Prozeß nennen wir ein Verfahren und wir machen kurzen Prozeß, wenn wir keine Umstände machen. Prozeß ist aber nicht bloß das Verfahren, es ist auch die Verfahrungsart, die Handlungsart und -weise, insbesondere ist aber Prozeß das Rechtsverfahren.

Zusendung von Wäsche und warmer Kleidung an unsere Soldaten!

Da die Zustellung einzelner Pakete an bestimmte Soldaten durch die Feldpost oft nur schwer durchführbar ist, wurde durch die Bemühungen mehrerer Frauen des Landes, an deren Spitze die Gemahlin des Statthalters steht, eine Einrichtung geschaffen, die es trotzdem, durch Ordnung der Spenden nach Truppenkörpern, ermöglicht, daß jeder Soldat womöglich die ihm gesendete warme Wäsche und Kleidung erhalten kann.

Wer also seinen Angehörigen im Felde die so notwendige warme Wäsche schicken will, sende die Pakete an das Rote Kreuz in Graz, k. k. Burg (Winterfürsorgestelle der k. k. Statthalterei).

Auf die Adresse ist, damit das Paket portofrei an das Rote Kreuz gesendet werden kann, zu schreiben: Portofrei, Militärunterstützungssache, und außerdem der Name des Absenders.

In jedes Paket ist, angeheftet an die gespendeten Sachen, ein großer Zettel einzulegen, auf dem der Name, Charge, Regiment, Kompagnie (Batterie, Eskadron) des Adressaten deutlich zu schreiben ist.

Eine sichere Gewähr für die richtige Zustellung kann natürlich nicht übernommen werden. Sollte die Uebermittlung aus irgendeinem Grunde nicht möglich sein, so werden die Liebesgaben anderen Soldaten gegeben.

Eine Rücksendung an die Absender kann nicht stattfinden.

Besonders erwünscht sind:

Fußlappen aus Flanell oder dünner Schafwolle;

Fäustlinge (Daumen und Zeigefinger separat);

Halstücher;

Pulswärmer;

Wadenstutzen und Knieschützer;

Leibchen aller Art;

Warme Wäsche, besonders Hemden und Unterhosen.

Die Spenden müssen bis spätestens Mitte November einlangen.

Aus Stadt und Land.

Allerseelen der gefallenen Krieger.

Die Gräber der gefallenen Soldaten, die auf dem städtischen Friedhofe in Cilli ihre letzte Ruhe gefunden haben, wurden am Allerheiligentage herrlich geschmückt. Jedes einzelne Grab ist mit einem Kreuz aus Eichenholz versehen worden, auf dem sich eine Tafel mit dem Namen des Gefallenen, sowie ein Eichenkreuz befindet. Zu Allerheiligen haben deutsche Frauen unserer Stadt die Gräber mit einem reichen Blumenflor und herrlichen Kränzen bedeckt. Von der Stadtgemeinde Cilli wurde ein prachtvoller Kranz niedergelegt mit einer blau-gelben Schleife und der Widmung: Die Stadtgemeinde Cilli den vor dem Feinde gefallenen Soldaten. Die Gräber, die reichen Lichterschmuck trugen, waren Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit und so manches inbrünstige Gebet für die Tapferen, die fern von ihrer Heimat hier ihre Ruhe gefunden haben, wurden zum Himmel gesendet.

Auf dem Felde der Ehre gefallen.

Wie aus Laibach mitgeteilt wird, ist der Reservekadett im bosnisch-herzegowinischen Infanterieregiment Nr. 3 Josef Graf Auersperg am 19. August in dem Kampfe bei Schabatz durch einen Schuß in nen Oberschenkel schwer verletzt worden und am gächsten Tage gestorben. Da seine Identität mangels eines Erkennungszeichens nicht festgestellt werden konnte, wurde vor der Beerdigung ein Lichtbild ter Leiche aufgenommen, mit dessen Hilfe erst nachträglich die Erkennung durch seine Angehörigen möglich wurde. Graf Auersperg wurde in Ruma begraben. Der Gefallene stand im 24. Lebensjahre und hatte erst vor kurzer Zeit seine juridischen Studien beendigt. Nach Ablegung der letzten Staatsprüfung traf ihn am Laibacher Südbahnhof das Mißgeschick eines Bahnunfalles, wobei er eine schwere Verletzung davontrug, die zur Zeit der Mobilisierung noch nicht völlig geheilt war. Wider den dringlichen Rat der behandelnden Aerzte entschloß er sich, ohne seine völlige Genesung abzuwarten, dem Rufe des Kaisers sogleich zu folgen. Er meldete sich mit Verschweigung seiner Verletzung bei seinem Regimente und zog mit ihm auf den südlichen Kampfplatz, wo er als einer der ersten den Tod fand. Der Verstorbene erfreute sich wegen seines lauteren Charakters und bescheidenen Wesens der größten Wertschätzung; sein Hinscheiden wird allgemein tief bedauert. Für seine Freunde und insbesondere für die akademische Landsmannschaft „Carniola", der er mit größter Treue anhing, bedeutet der Tod des Grafen Auersperg einen schweren Verlust. — Am nördlichen Kriegsschauplatze ist Oberleutnant Rudolf Ranzinger des 7. Infanterieregimentes, ein Bruder des hiesigen Kaufmannes Franz Ranzinger, gefallen.

Abg. Hofrat Dr. Bachmann †. In Prag ist am 31. Oktober der Reichsrats- und Landtagsabgeordnete Hofrat Dr. Adolf Bachmann im Alter von 65 Jahren einem Schlaganfalle erlegen. Die Deutsche Fortschrittspartei in Böhmen verliert an ihm einen ihrer fähigsten Führer, der dem Abgeordnetenhause als Vertreter des Stadtwahlkreises Marienbad seit dem Jahre 1907 angehörte und in Fragen des deutschtschechischen Ausgleiches wiederholt hervortrat.

Zulagen für Tapferkeitsmedaillen. Vom 1. Oktober 1914 angefangen sind zufolge kaiserlicher Anordnung mit dem Besitze von Tapferkeitsmedaillen nachstehende Zulagen verbunden: 30 K mit einer goldenen Tapferkeitsmedaille, 15 K mit einer silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse und 7·50 K mit einer silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse. Die Zulagen sind am 1. jeden Monates im vorhinein fällig. Der Anspruch auf die Medaillenzulage im neuen Ausmaß beginnt für die bereits Dekorierten mit dem 1. Oktober 1914. Den Besitzern von Tapferkeitsmedaillen 2. Klasse, die bisher überhaupt keine Zulage erhielten, wird diese von Amts wegen flüssig gemacht, doch haben sie um die Zuerkennung selbst einzuschreiten. Die Gesuche der nichtaktiven, in keiner militärischen Evidenz stehenden Besitzer einer Tapferkeitsmedaille 2. Klasse sind mit der genauen Wohnungsadresse (Abgabepostamt) versehen demjenigen Ergänzungsbezirkskommando zu übergeben, in dessen Bereich der Betreffende seinen ordentlichen Wohnsitz hat. Denselben ist beizuschließen: a) das die Verleihung der Tapferkeitsmedaille nachweisende Dokument (Abschied usw.); b) eine legale Bestätigung, daß der Gesuchsteller die ihm verliehene Tapferkeitsmedaille nicht infolge einer strafgerichtlichen Verurteilung verloren hat.

Die Lehrer für das Rote Kreuz. Der Lehrkörper der hiesigen Knabenvolksschule beschloß, während der Kriegszeit jeden Monat je eine Krone vom Gehalte dem Roten Kreuze, Zweigverein Cilli, zu widmen.

Widmung des Cillier Turnvereines für Kriegsfürsorgezwecke. Der Cillier Turnverein hat die Mitgliedsbeiträge des Monates Oktober im Betrage von 96·52 K dem Stadtamte Cilli für Kriegsfürsorgezwecke zugewendet.

Für die verwundeten Soldaten widmete der Gymnasiast Hellmut Zeber 500 Zigaretten und 100 Zigarillos.

Für das Rote Kreuz-Spital in Cilli spendete der Beamte der Stadtmühle Herr Moschina ein Faß Tiroler Rotwein mit ungefähr 130 Liter.

Der Südmark-Kriegsfürsorge spendete Fräulein Marta Rakusch zu den übrigen Gaben noch 100 K.

Für die Reservistenfamilien wurden ungenannt 5 Kronen gespendet.

Spenden. Für den Zweigverein Cilli Stadt des Roten Kreuzes spendeten Fräulein Johanna Harold 10, die Eheleute Kupka 20, Frau Helene Skoberne statt eines Kranzes für den verstorbenen Herrn Franz Hausbaum 20, Frau Marie Sprager 5, Herr Konrad Potzner 2, die Beamten des Revierbergamtes 11, Frau Marie Puschnigg 10, die Beamten des Steueramtes 15, Herr Oberlehrer Franz Hernaus 5 Kronen.

Im Kriege verwundet. Herr cand. jur. Wilhelm Neuner, Leutnant i. d. R. des bh. IR. 3, ist vom Schlachtfelde von Stary-Sambor krank und verwundet in seine Heimat nach Hohenmauthen zurückgekehrt. Er hat auch die Schlacht bei Lemberg und die Kämpfe am Uzsokerpaß, bei Turka und Schabatz mitgemacht.

Einschränkungen bei der Brot- und Gebäckerzeugung. Die Wiener Zeitung verlautbart zwei Ministerialverordnungen, die eine Einschränkung der Verwendung von Weizen und Roggen zur Brot- und Gebäckerzeugung bezwecken. Mit der einen Verordnung wird festgesetzt, daß vom 1. Dezember 1914 an bei der Broterzeugung eine Mehlmischung zu verwenden ist, die höchstens 70% Weizen- oder Roggen- und als Rest Gersten-, Mais-, Kartoffelweißmehl oder Kartoffelbrei enthält. Mit der zweiten Verordnung wird der derzeit übliche Austausch und die Zurücknahme des an Gast- und Schankbetriebe sowie an Händler gelieferten Weißgebäckes verboten und hiedurch der durch diese Uebung verursachten bedeutenden Verschwendung an Weizen vorgebeugt. Diese Maßnahme ist auch in sanitärer Beziehung nicht ohne Bedeutung. Beide Verordnungen stellen sich als ein Teil jener Maßnahmen dar, die die Regierung in Aussicht genommen hat, um für die Dauer des Krieges die Brotversorgung unbehindert aufrecht zu erhalten.

Von den Kämpfen zwischen Cattaro und dem Lowcen. Der bekanntlich als Leutnant eingerückte Abgeordnete Einspinner schreibt dem „Grazer Tagblatte" aus Teodo, 27. Oktober: Gestern begruben wir unter Lorbeer und Eichen zwei brave deutsche Kanoniere, die im Kampfe gegen die Franzosen gefallen sind. Unser Kampf richtet sich nämlich dermalen gegen französische Batterien, die auf dem Lowcen und den umliegenden Bergen stehen. Die Verbündeten der Grand Nation, die Montenegriner, beschränken sich in Süddalmatien auf Wegelagerei und Straßendiebstahl. Unsere Beobachter konnten die französischen Soldaten bei den Geschützen in Montenegro genau erkennen. Und so ist auch festgestellt, daß die vergifteten Geschosse, mit denen man uns einige Brunnen und Zisternen beschoß und so das Wasser ungenießbar machte, französischer Herkunft sind. Alle unsere Batterien und Werke und auch unsere eingreifenden Schiffe arbeiten bewunderungswürdig. Manches unserer Werke bekam schon Volltreffer und dennoch gelang es dem Feinde nicht, auch nur eine unserer übrigens ausgezeichnet gewählten Stellungen außer Wirksamkeit zu setzen. Demgegenüber haben wir in den letzten Tagen mehrere der wichtigsten gegnerischen Positionen außer Wirksamkeit gesetzt. Wir konnten genau beobachten, wie ein auf einem hohen montenegrinischen Berge arbeitendes französisches Geschütz, das einen Treffer von uns bekommen hat, einen mehrfachen Saltomortale schlug und die Bedienungsmannschaft unter sich begrub. Höchstes Lob verdient die Ruhe und Sicherheit, mit der bei uns sowohl Offiziere wie Unteroffiziere und Soldaten arbeiten. Es ist ein Aufgehen in der Pflicht für das Vaterland. „Und wenn die Welt voll Teufel wär," solche Soldaten ringt kein Feind nieder. Die alten Landsturmmänner und Reservisten, die doch alle fast ihre Familien daheim haben, kommen dem Dienste, der wahrlich nicht leicht ist und äußerste Anspannung aller Nerven bedingt, auf die gewissenhafteste Weise nach und stehen in nichts hinter der aktiven Mannschaft zurück. Bemerkenswert ist, daß fast gar keine Bestrafungen vorkommen. Alle sind sie brav und gehen in den Anforderungen, die das Vaterland jetzt stellen muß, auf: die Deutschen, die Ungarn, die Kroaten und wie sie alle hier am südlichsten Grenzposten stehen.

Der erste Urnenhain in Oesterreich. In Graz wird nächsten Freitag auf dem evangelischen Friedhof ein Urnenhain eröffnet werden und gleichzeitig die erste Urnenbeisetzung erfolgen. Die Verwirklichung der Errichtung dieses Urnenhaines, des ersten in Oesterreich, ist dem Verein der Freunde der Feuerbestattung „Die Flamme" in Wien zu danken.

Belobung eines Gendarmen. Vom Landesgendarmeriekommando Nr. 6 für Steiermark wurde Vizewachtmeister Peter Lesjak des Postens Laak bei Süßenheim in Anerkennung seines tatkräftigen und erfolgreichen Eingreifens bei einem Brande öffentlich belobt.

Die Kriegsmarke. Von Peter Rosegger. „Zu unserem Roten Kreuz müssen wir doch auch einen roten Kreuzer haben," sagte ein Witzbold. Der Gedanke war besser als der Witz. Der Mann zielte auf die rote Kriegsmark, durch die wir bei jedem unserer Briefe einen Kreuzer spenden für arme Witwen und Waisen unserer gefallenen Soldaten. Ja, ja, wir haben ihn schon, den roten, er ist bei allen Briefmarkenverkaufsstellen zu haben als Zwölfhellermarke. Die Idee von einer Grazer Dame angeregt, ist so gut, daß gleich auch die klugen Reichsdeutschen danach griffen. Es gibt in unsern Ländern gewiß Millionen von Briefschreibern, die freudig bereit sind, jeden ihrer täglichen Briefe mit der Kriegsmarke zu schmücken. Kein einziger, auch der Arme nicht, spürt dieses kleine Opfer. Und was macht es aus? Täglich 20.000 K, ja vielleicht das Doppelte, Dreifache! Die Post wird es wissen, wie viele Briefe täglich geschrieben werden, sie hat den kostbaren Einfall sofort durchgeführt. Wenn man nun erwägt, was mit diesen täglichen Summen für die armen Witwen und Waisen getan werden kann, so ist es einfach undenkbar, daß nicht jeder jeden seiner Briefe mit der roten Zwölfhellermarke oder mit der grünen Siebenhellermarke zu einem guten Werke weiht. Von all den Kriegssteuern, die uns auferlegt werden, kann wohl keine leichter und segensreicher sein, als der rote Kreuzer für die Witwen und Waisen der Gefallenen. Wem dieser rote Kreuzer jedoch zu geringfügig erscheint, der kann dazu immerhin auch noch einen roten Dukaten springen lassen.

Ein weiblicher Soldat. Vorigen Sonntag nachmittags erregte in den Straßen Agrams ein weiblicher Soldat großes Aufsehen. Eine Frau mit einer Militärkappe, einem Bajonett mit Portepee, einer Bluse mit der Korporalsdistinktion und sonst in Frauenkleidern, wurde am Jellacic-Platz von einer neugierigen Menschenmenge umringt und mußte schließlich in das Union-Kino flüchten. Mit dem weiblichen Soldaten verhält es sich folgendermaßen: Der Infanterist Falica mußte als Ersatzreservist einrücken. Seine Frau wollte sich um keinen Preis von ihm trennen und bat um die Erlaubnis, mit ins Feld ziehen zu dürfen. Das Militärkommando gestattete die Einreihung der Stefa Falica, die nun den Feldzug mitmachte. Sie beteiligte sich immer neben ihrem Gatten an allen Gefechten und wurde schließlich samt ihrem Manne gefangengenommen. Ihrer weiblichen Schlauheit gelang es jedoch, sich vor dem Gefangenentransport nach Nisch zu flüchten, während ihr Gatte dorthin befördert wurde. Sie kehrte zu ihrer Truppe zurück und wurde dann in Banjaluka wegen ihres heldenmütigen Verhaltens vor dem Feinde zum Korporal befördert und in die aktive Dienstleistung nach Petrinja übersetzt. In Agram hielt sich der weibliche Korporal nur vorübergehend auf, um wieder nach Petrinja zurückzukehren.

Kriegsbetstunde. Morgen Donnerstag findet in der Christuskirche um 7 Uhr abends ein öffentlicher Kriegsgottesdienst statt.

Eine neue Straßenfahrordnung in Kärnten. Am 1. d. trat in Kärnten eine neue Fahrordnung in Kraft, mit welcher in Anpassung an die in den meisten übrigen Ländern bestehenden Fahrordnungen auf allen öffentlichen Straßen das Linksfahren, Linksausweichen und Rechtsvorfahren eingeführt wird.

Im Eisenbahnzuge bestohlen. Fräulein Margarete Jan aus Untergöriach in Krain ließ auf der Fahrt von Marburg gegen Cilli ihre Handtasche in einem Wagenabteil am Gepäckshälter liegen und begab sich in den Gang, wo sie mit einem Herrn kurze Zeit sprach. Während dieses Gespräches kam ihr das Täschchen abhanden, ohne daß jemand anderer als vier Bahnarbeiter den Abteil betreten hätten. Die Bestohlene machte von ihrem Verluste sofort dem Zugsrevisor die Anzeige, welcher das Stationsamt in Cilli hievon verständigte. Die hiesige Sicherheitswache von dem Diebstahle in Kenntnis gesetzt, brachte die vier Arbeiter auf die Wachstube und unterzog sie in einem eingehenden Verhöre, wobei der 34jährige Streckenarbeiter Anton Dugan in Fiume gestand, die Handtasche genommen zu haben in der Meinung, daß sie herrenlos sei. Die Tasche wurde in seinem Koffer gefunden und der Verlustträgerin ausgefolgt. Dugan wurde sofort verhaftet, während die übrigen Arbeiter ihre Fahrt fortsetzen durften.

Unerwartete Wendung eines Prozesses. Das „Grazer Volksblatt" berichtet: Der Lehrer J. Usarich aus Wudischofzen wurde kürzlich vom Landwehrgericht nach § 65 a zu 15 Monaten schweren Kerkers verurteilt. Er meldete die Nichtigkeitsbeschwerde an und wurde zu diesem Zwecke seinem Verteidiger, Herrn Oberleutnant Dr. Kollmann, vorgeführt. Auf dem Rückwege versuchte Usarich einen Brief in einen Briefkasten zu werfen. Durch die Aufmerksamkeit des begleitenden Bürgergardisten wurde dies verhindert. Der Brief war an den vorgesetzten Oberlehrer Usarichs gerichtet und enthielt den Versuch einer Verleitung zu falschen Aussagen vor der Instanz, die über die Nichtigkeitsbeschwerde zu verhandeln hatte. Selbstverständlich wurde Usarich wieder dem Gerichte vorgeführt und hätte nun gerne die Nichtigkeitsbeschwerde zurückgezogen. Allein nun ist auch die Sache wegen falscher Zeugenaussage anhängig

Waldheims Generalübersichtskarte des europäischen Kriegsschauplatzes erschien soeben in 6. verbesserter Neuauflage. Sie enthält nicht nur die Landesgrenzen, Eisenbahnen und Flüsse, sondern sie zeigt dem Beschauer auch in bester Deutlichkeit die Festungen, Grenzorte, ja selbst die kleinsten Stationen an den Grenzgemarkungen aller kriegführender Länder. Ein besonderer Vorteil dieser Karte liegt darin, daß sie auf einem Blatte alle Kriegsschauplätze enthält, so daß man es nicht nötig hat, mehrere verschiedene Karten zu kaufen. Paris und Umgebung und St. Petersburg sind durch Nebenkarten in großem Maßstabe veranschaulicht, so daß ein etwaiger Festungskampf um diese Städte genau verfolgt werden kann. Der sechsfarbige Druck ist sorgfältig ausgeführt, die beigegebene ausführliche Kriegschronik ungemein zweckmäßig. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung oder die Verlagsanstalt Waldheim-Eberle A. G., Wien 7., entgegen. Preis der Karte 1 K, franko per Post 1·10 K bei Voreinsendung.

Lichtenwald. Evangelischer Gottesdienst findet hier Sonntag den 8. d. um halb 5 Uhr nachmittags im Saale des Neuheim statt.

Treue Vereinsanhänglichkeit. Der Südmark kam dieser Tage vom südlichen Kriegsschauplatze ein erfreuliches Gedenken von Seiten einiger Mitglieder zu. Herr Ingenieur Rudolf Elmayer von Vestenbrugg sandte nämlich zwecks Stiftung zweier Jubelgründerbriefe 100 K und kündigte den gleichen Betrag, der im Kreise der Festungsoffiziere für die Südmark gespendet worden ist, als weitere Zuwendung an — gewiß eine ehrende Förderung des Vereines, die ihm da von deutschen Wehrmännern zuteil geworden ist.

Das Südmark-Jahrbüchlein für die deutsche Jugend 1914/15. Unter der weißgrünen Steirerflagge erschien zum viertenmale das vom Schriftsteller Karl Bienenstein geleitete Jugendbüchlein, das für die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zwischen Jugend und Verein sorgen will; leider haben die Unruhen der Zeit sein Erscheinen verzögert und seinen Wandergang verlangsamt. Trotzdem hofft das Büchlein, als alter Freund und Bekannter der deutschen Jugend zwischen 10 und 14 Jahren noch vor dem Winter unter Dach und Fach zu kommen; sein ernster und heiterer, teilweise mit Bildern geschmückter Inhalt, der dem großen deutschen Staatsmanne Bismarck zugeeignet ist, sowie der billige Preis (20 Heller, für Verkäufer 20 von Hundert Vergütung) erleichtern ja die Aufnahme. Da außerdem die Behörde die Jugend gemahnt hat, in dieser großen Zeit nicht müßig zu sein, so wird sie sicherlich des treuen Kameraden nicht vergessen und ihn auch für dieses Schuljahr ein Unterkommen zu sichern versuchen; auch Eltern, Schulleiter und Schulbehörden werden wieder zur geistigen Nutzbarmachung dieser der deutschen Jugend gewidmeten Vereinsgabe mitwirken und das Ihrige zur Hereinbringung der Druckkosten beitragen. Versandt Graz, Joanneumring 11.

Ein tötlicher Messerstich. In der Nacht auf den 26. Oktober entstand im kroatischen Grenzorte Krajnidol zwischen den Besitzern Johann Krumplanic und Johann Jakovina aus Heiligenkreuz wegen Geringfügigkeit ein Wortwechsel, in dessen Verlauf Krumplanic den Jakovina durch einen wuchtigen Messerstich in die Brust tötlich verletzte. Der Stich durchtrennte die Lunge.

Veruntreuungen bei einer Bezirkskrankenkasse. Bei der vor einigen Tagen vorgenommenen Ueberprüfung der Bücher der Bezirkskrankenkasse in Lichtenwald wurde ein Abgang von 420 K festgestellt, die der Sekretär der Kasse, Martin Mastnak, veruntreut hat; er wurde seines Amtes enthoben und angezeigt.

Schadenfeuer. Am 28. Oktober wurde das Wirtschaftsgebäude des Besitzers Ignaz Ehgartner in Gaberje, Gemeinde Donatiberg, durch einen Brand vernichtet. Da das Gebäude hart an der Straße lag, vermutet man, daß ein Vorübergehender ein brennendes Zündholz oder einen glimmenden Zigarren- oder Zigarettenrest in das beim Gebäude angehäufte Stroh warf. Der Brandschaden beträgt 5000 K, die Versicherungssumme hingegen nur 2000 K.

An der Westfront. Poincaré (die Schlacht verfolgend: „Nom de Diu! Ich glaube, da macht schon wieder ein preußischer General seinen Ehrendoktor!"

Jamaica-Verschnitt. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz macht aufmerksam, daß die bei einzelnen Kaufleuten verbreitete Anschauung, es sei gestattet, Jamaicarum mit Kunstrum (Kubarum) zu verschneiden und dann als Jamaicaverschnitt zu verkaufen, unzutreffend ist. Wie der Kammer von der Statthalterei mitgeteilt wurde, sind Verschnitte mit einem Kunstrum als solche zu bezeichnen, wenn die Ware nicht als „unter falscher Bezeichnung verkauft" beanständet werden soll, da auch eine echte Ware beim Verschnitt mit einem Kunstprodukt den Charakter des echten Produktes verliert und die Beschaffenheit eines Kunstproduktes annimmt.

Aenderungen in den Ausfuhr- und Durchfuhrverboten des Deutschen Reiches. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz teilt mit, daß in den Ausfuhr- und Durchfuhrverboten des Deutschen Reiches wieder eine Reihe von Aenderungen eingetreten ist. Verboten wurde die Aus- und Durchfuhr von: 1. Kokosgarn und Kokosfasern; 2. Borsten in rohem, unbearbeitetem und ungebündeltem Zustande; 3. Wollumpen, Tuchleisten der statistischen Nr. 543a, Leinen-, Baumwollenusw. Lumpen (Papierlumpen) und allen übrigen zur Papierbereitung dienenden Abfällen von Gespinnstwaren und dergleichen (alten Netzen, alten Tauwerk, alten Stricken, alten Weberlitzen aus Garn, zur ursprünglichen Bestimmung nicht mehr verwendbar) der statistischen Nr. 543b; 4. Tonerdehydrat; 5. chromgegerbtem Rindsleder. Aufgehoben wurde das Verbot der Aus- und Durchfuhr von: 1. Mikroskopen und 2. Chloräthyl und Chlormethyl und Mischungen beider in Glasröhren und Fläschchen bis zu 100 Gramm und in Metallröhren bis zu 120 Gramm Inhalt.

Monatsausweis des Einlagenstandes zegen Kassenscheine und Einlagsbücher der k. k. priv. Böhmischen Unionbank:
Stand am 31. Oktober 1914 . K 82,382.781 89

Letzte Nachrichten.

Gegen Serbien.

Wien, 4. d.: Amtlich wird verlautbart:
In weiterer Vorrückung sind unsere Truppen südlich und südwestlich Schabatz neuerdings auf den Feind gestoßen. Der sofort angesetzte Angriff schreitet günstig fort. Während der Kämpfe auf der Romanja-Planina wurden insgesamt 7 Offiziere und 647 Mann gefangen, 5 Geschütze, 3 Munitionswagen, 2 Maschinengewehre und viel Munitions- und Kriegsmaterial erbeutet. Den Montenegrinern wurden über 1000 Stück Vieh, das sie aus Bosnien mitnehmen wollten, abgenommen.

Aus Deutschland.

Berlin, 4. November. Meldung des Wolffbureaus: Großes Hauptquartier, 4. November, 11 Uhr vormittags: Unsere Angriffe auf Ypres, nördlich Arras und östlich Soissons schreiten langsam, aber erfolgreich fort. Südlich Verdun und in den Vogesen wurden französische Angriffe abgewiesen. Auf dem östlichen Kriegsschauplatze hat sich nichts wesentliches ereignet. Oberste Heeresleitung.

Eingesendet.

Anregung zugunsten des Roten Kreuzes.

Verehrte Schriftleitung! Da schon wiederholt in Ihrem geschätzten Blatte darauf hingewiesen wurde, daß man der deutschen Sprache zu ihrem Rechte verhelfen möge, indem man alles Unreine aus ihr entfernen, das heißt kein Fremdwort mehr gebrauchen möge, so mache ich den Vorschlag, in jeder Familie eine Strafbüchse aufzustellen, in welche die Familienangehörigen sowohl wie jeder zu Besuch Kommende zwei Heller Strafgeld einzuwerfen hätte, der im Laufe des Gespräches oder überhaupt ein französisches oder englisches Wort gebrauchen würde. Selbst bei Begegnungen auf der Straße könnten Strafgelder abgefordert werden. Es käme bei dieser meiner Anregung auch der Humor auf seine Rechnung, was bei der ernst-traurigen Zeit nicht zu unterschätzen wäre. Bis Ende Jänner könnte die Strafzeit abgeschlossen und die Strafbüchsen entleert werden. Ich übernehme es gerne, die Münzen in Rollen von je 1 Krone zusammenzufügen, an die Sammelstelle des Roten Kreuzes abzuliefern und das Ergebnis in der Deutschen Wacht bekanntzugeben.

Ergebenst E. Ruiß W.

Gerichtssaal.

Ein gewalttätiger Auszügler.

Der 64jährige Auszügler Jakob Cocej in Dobrova bei Cilli ist dem Trunke ergeben und ein überaus gewalttätiger Mensch. Zuhause ist er als Auszügler in stetem Zanke nicht allein mit seiner Frau, sondern auch mit seiner Tochter und seinem Schwiegersohne Marie und Alois Otorepec. Cocej äußerte sich im Monate Juli und August oftmals, daß er alle erschlagen werde und jagte hiedurch allen Hausgenossen derartige Furcht ein, daß zum Beispiel seine Frau aus Furcht vor ihm oftmals bei fremden Leuten übernachtete. Am 17. August kam es abermals zwischen Cocej und Marie Otorepec wegen des Frühstücks zu einem Streite. Nach einem Wortwechsel ergriff Cocej eine Hacke und versetzte damit seiner Tochter einen Schlag auf den Kopf, wodurch er sie stark verletzte. Anfangs Juli dieses Jahres hatte Cocej in seinem Zimmer mit einigen Freunden eine Unterredung. Als sie auf den Thronfolgermord in Sarajewo zu sprechen kamen, sagte Cocej: „Solche Herren sind alle zu erschlagen, denn sie verursachen dem Reiche nur Kosten." Cocej hatte sich nun sowohl wegen seiner Handlungsweise gegenüber der Tochter als auch wegen der letztangeführten Aeußerung vor dem hiesigen Kreisgerichte zu verantworten. Er wurde zu 18 Monaten schweren Kerkers mit einer Faste und hartem Lager alle 14 Tage verurteilt.

Vier gegen einen.

Am 27. September weilte der Besitzerssohn Johann Pider mit zwei Mädchen im Gasthause der Julie Resnik in Mariagraz bei Tüffer, wohin auch die Besitzerssöhne Franz Pinter, Michael Tersek und Johann Kolar, sowie der Knecht Anton Eni gekommen waren. Es kam bald zu einem Streite, weswegen Pider mit beiden Mädchen das Gasthaus verließ. Anton Eni und seine Genossen folgten ihnen und begannen ohne Anlaß mit Prügeln und Fäusten auf Pider loszuschlagen, so daß dieser mehrere Verletzungen, darunter auch eine schwere am linken Oberarm davontrug. Anton Eni wurde zu 13 Monaten schweren Kerkers mit einer Faste monatlich, Johann Kolar und Michael Tersek zu 1 Monate Arrestes und Franz Pinter zu 6 Wochen Arrestes verurteilt.

Vermischtes.

Soldatengebet.

Herrgott, zu dir unser Glaube fleht,
Wir alle haben nur ein Gebet.

Herrgott, führ' du uns an im Gefecht,
Auf unserer Seite ist das Recht.

Wir knien und beten vor der Schlacht,
Mit uns ist das Licht, mit dem Feind die Nacht.

Herrgott, wir müssen die Sieger sein,
Der Preis ist unser, der Dank sei dein.

Ich möchte nicht Herrgott sein in der Welt,
Wenn das Recht nicht siegt, nicht das Böse fällt.

Alma Johanna König.

(Aus dem Novemberheft von „Westermanns Monatsheften".)

67.000 Briefe für Kriegsgefangene. Welchen Umfang der von der schweizerischen Operpostdirektion portofrei besorgte Umtausch von Briefen und Geldsendungen an Kriegsgefangene in Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Belgien und England annahm, zeigt die Statistik vom 24. Oktober. An diesem Tage allein wurden 66 983 uneingeschriebene und 155 eingeschriebene Briefpostsendungen und 1138 Postanweisungen vermittelt.

Amerikanische Zeitungen über den Krieg. Gedankensplitter aus amerikanischen Zeitungen gibt das „Hamburger Fremdenblatt" wieder: Es gibt doch viele russische Namen, die mehr als „Petersburg" verbesserungsbedürftig sind. („Syrakuse Post-Standart".) — Rom denkt augenscheinlich, es hätte bereits sein Teil an Veränderungen der europäischen Landkarte getan. („Chicago News".) — Welche Wirkung wird der Krieg auf die Titel haben, die reiche amerikanische Väter für ihre Töchter gekauft haben? („Duluth Herald".) — Zar Nikolaus sagt, er will durchhalten und wenn es seinen letzten Bauern kosten sollte. Das ist der höchste Patriotismus, seitdem Atemus Ward (bekannter amerikanischer Humorist) sich bereit erklärte, die sämtlichen Verwandten seiner Frau auf den Altar des Vaterlandes zu opfern. („Washington Post".) — Der Zar erklärt, daß er nach Berlin gehen will. Die Gastfreundschaft verlangt eigentlich, daß der Kaiser seinen Besuch in Paris aufschiebt, um seinen Gast zu Hause zu empfangen. („Baltimore American".) Das großartigste Anerbieten, das je gemacht wurde, ist das des Zaren, der bereit ist, seinen letzten Bauern zu opfern, um nach Berlin zu kommen. Wenn nur nicht bis dahin der letzte Bauer bereit ist, seinen letzten Zaren zu opfern, um wieder zurück nach seiner Farm zu kommen. („Springfield Republican".) — Vielleicht verzögert der Zar die Einnahme von Berlin nur noch, weil er keinen Namen dafür finden kann. („Washington Post".) — „Dieser Krieg muß einmal zu Ende gehen", versichert man unseren Baumwollpflanzern, aber unglücklicherweise sind unsere Baumwollpflanzer in derselben Lage. („Columbia State".) — Was werden wir alles umlernen müssen, wenn der Krieg vorbei ist und die Wahrheit herauskommt! Wirkliche Ereignisse, die sich niemals ereigneten. („Pittsburg Dispatch".) — Wir waren niemals unseren Vorfahren so dankbar für ihre weise Vorsicht, von Europa auszuwandern, als jetzt. („Wabash Plain Dealer".)

Das Meer! Das Meer! Der Brüsseler Korrespondent des „Berliner Tageblattes" schreibt: Brüsseler Freunde, die in Ostende den Einmarsch der deutschen Truppen erlebt hatten, berichten mir: Alles Volk von Ostende, das einheimische und noch mehr das unzählige fremde Volk der Flüchtlinge, zitterte, als die Vorhut der deutschen Radfahrer auf dem Marktplatz hielt und absprang. Die deutschen Soldaten bemerkten kaum diese Furcht, denn sie wußten nicht, daß man sie wochenlang als Tiger und Menschenfresser verschrien hatte. Die Deutschen wollten nur eines sehen: das Meer! Und so fragten sie jeden Zivilisten dringend und lustig: „Das Meer? Das Meer? Wo ist die Nordsee?" Alle Soldaten sind dann schleunigst zum Strand herangemarschiert, und sie haben sich vor die Flut gestellt, die an jenem Tage gerade sehr still war, und diejenigen, die vielleicht zum ersten Mal die Nordsee erblickten, haben über das Meer bis zum Horizont hinuntergestarrt. Hinter dem Horizont liegt aber England. Diese Fraße nach dem Meer ist den Belgiern als die stärkste, als die am meisten auffallende Erinnerung zurückgeblieben. Vorher war an der ganzen belgischen Küste westlich bis Dünkirchen jene Panik über die Menschen gekommen, die ganz vernünftige Männer und sonst sehr vorsichtige Frauen zu den wildesten Abenteuern verleitete. Es ist Tatsache, daß manche Menschen ihr Leben schwachen Fischerbooten anvertraut haben, um so die englische Küste zu erreichen. Es ist zu befürchten, daß manche dieser Boote nie an ihr Ziel gekommen sind. Es ist traurige Gewißheit, daß die Flüchtlinge jegliches Urteil eingebüßt haben. Sie glaubten, Glasschränke und Sofas so nach England verschiffen zu können, und wagten es gegen alle vernünftige Berechnung. Für einen Platz auf solcher Barke wurden in Blankenberghe hundert Franken geboten, und von Menschen, die nicht einen Centime mehr als diese hundert Franken besaßen. Die französischen, belgischen und englischen Zeitungen, die man wochenlang in Ostende gelesen hat, können wohl die Köpfe entsetzlich verwirrt haben. Aber eine so ungeheuere Panik ist nur vollkommen als eine gewaltige Geisteskrankheit zu erklären, die plötzlich tausend Gemüter anfährt und ansteckt. Dieser Krieg wird den Erforschern der epidemisch auftretenden Geisteskrankheiten sehr viele merkwürdige Erfahrungen liefern."

Vom Kosakenheer plaudert H. K. Heiland im neuen (zweiten) Heft der Arena (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart) folgendermaßen: Auf dem Papier ist die Kopfstärke der Kosakenheere eine recht beträchtliche; sie sollen im Frieden 60.000 Mann ins Feld stellen können, im Kriege 195.000—250.000. Ob das heute noch seine Richtigkeit hat, ist die große Frage, denn heute sucht sich der Kosak seinen militärischen Verpflichtungen möglichst zu entziehen, da der schwere Kriegsdienst seinen wirtschaftlichen Niedergang fast unrettbar zur Folge hat. Zum großen Teil sind die Kosakenregimenter direkt in die reguläre Armeen aufgenommen, und zwar neunzehn Regimenter und fünf Batterien. Der Dienst des Kosaken und die Organisation seiner Dienstzeit unterscheiden sich nur wenig von der der übrigen Truppen; sie beginnt mit dem achtzehnten Jahre, die ersten drei Jahre befindet sich der Kosak in der Vorbereitung. In dem ersten Jahre dieser Zeit ist er frei von allen Steuern und Abgaben, muß sich aber dafür eine Equipierung verschaffen, das heißt Pferd, Gewehr und Kleidung. Im zweiten und dritten Jahr der Vorbereitung finden militärische Uebungen in den Dörfern und auch in gewissen Militärlagern statt, ohne daß der Kosak seine Heimat zu verlassen braucht. Es beginnt dann der Frontdienst, der in drei Aufgebote zerfällt; das erste dieser Aufgebote dient aktiv vier Jahre, ebenso wie der russische Kavallerist. Nach Absolvierung dieser Zeit kommt der Kosak in die zweite Kategorie, welche sich auf dauerndem Urlaub befindet und nur Uniform, Gewehr und Pferd bereithalten muß; diese Kategorie entspricht vollkommen unsrer Reserve respektive der Landwehr. In den letzten vier Jahren der Frontkategorie muß der Kosak nur noch Uniform und Gewehr bereithalten, aber er braucht kein Pferd mehr zu besitzen. Nach Verlauf von zwölf Jahren kommt er dann in die Ersatzkategorie und dann in die Heereswehr. Alles kommt im Grunde auf dasselbe hinaus wie die Dienstregelung unsrer Kavalleristen, denn während der Zeit des zweiten Aufgebotes muß der Kosak nur eine jährliche militärische Uebung ableisten, während des dritten nur eine einzige, während er in der Ersatzkategorie überhaupt keine Uebung mehr zu machen braucht.

Praktische Mitteilungen.

Das Zerspringen der eisernen Ofenplatten verhindert man, so man dieselben vor Benützung des Herdes und Heizen desselben tüchtig mit Speckschwarte abreibt.

Schnittwunden und dergleichen heilt man schnell mit Arnikatinktur, indem man die Wunde damit benetzt und unter den Verband ein damit getränktes Leinwandläppchen legt.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

Ein handlicher Kriegsatlas ist soeben bei Brockhaus in Leipzig erschienen. Für den billigen Preis von eine Krone bietet er nicht weniger als 24 in mehreren Farben ausgeführte Karten. Er zeichnet sich nicht nur durch erstaunliche Reichhaltigkeit aus, sondern auch durch genaue und übersichtliche Darstellung der verschiedenen Kriegsschauplätze, die die ganze Erde umspannen. Brockhaus' „Kriegsatlas 1914" wird überall willkommen sein, bei unseren tapferen Truppen im Felde, wie daheim am Familientisch, wo die Heldentaten der Armee und Marine leuchtenden Auges verfolgt werden. Einen Begriff von der Reichhaltigkeit des Atlas mag der Hinweis geben, daß den europäischen Gebieten 10 Karten gewidmet sind, während die außereuropäischen Gebietsteile auf 14 Karten dargestellt sind. Auch ein genauer Plan von Paris mit sämtlichen Festungswerken ist in dem „Kriegsatlas 1914" enthalten.

Die **„Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens"**, deren schmucke, in der ganzen Welt bekannte Bände eine Zierde jeder Bücher-sammlung bilden und von den Abonnenten stets mit Ungeduld erwartet werden, hat eine Einrichtung getroffen, die bei allen Lesern große Freude bereiten wird. Sie beginnt in dem uns vorliegenden dritten Bande mit der Veröffentlichung einer in einzelne Kapitel eingeteilten, aber in sich zusammenhängenden Geschichte des Weltkrieges 1914, so daß die Abonnenten ohne besondere Kosten auf diese Weise in den Besitz einer reich illustrierten Kriegsgeschichte vom Anbeginn bis zum hoffentlich recht glücklichen Abschluß gelangen. Der übrige Inhalt bringt nach wie vor eine Auswahl von spannenden Romanen, Novellen, Erzählungen, belehrenden Aufsätzen usw., so daß wir den Eintritt ins Abonnement — der in echt rote Leinwand eingebundene Band kostet nur 75 Pfennig — jedermann dringend empfehlen können.

„Deutsch-Osterreich, Deutsche soziale Rundschau", eine Halbmonatsschrift für freiheitlichen Nationalismus und gesunde, gesellschaftliche Entwicklung. Schriftleitung und Verwaltung Wien 7./2., Lerchenfelderstraße 5. Bezugspreis vierteljährig 3 K. Der erste Artikel „Antwerpen — ein Ende und ein Anfang" von Ludwig Petwaidic bespricht den Fall der für uneinnehmbar gehaltenen Festung und kommt zu dem Schlusse, daß mit dem Falle Antwerpens die Bedrohung Englands nahegerückt sei. Im zweiten Artikel „Vom Krieg- zum Wirtschaftsbündnis" bespricht Reichsratsabgeordneter Rafael Pacher den Plan, das bis jetzt rein militärische Bündnis mit Deutschland auch auf das wirtschaftliche Gebiet auszudehnen und erinnert hiebei an die interessanten seinerzeitigen Vorschläge des ehemaligen Handelsministers Bruck. Reichsratsabgeordneter Jesser schreibt über „Deutsch Oesterreichs Pflichten", nimmt gegen die Zweifler, Nörgler und Unglückspropheten Stellung und erklärt es für die Pflicht des deutschen Bürgertums diesen Schwätzern ihr Handwerk zu legen. Das äußerst aktuelle Thema: „Die österreichische Frau als Waisenpflegerin in Friedens- und Kriegszeiten" bespricht Oberlandesgerichtsrat Franz Janisch Im Abschnitt „Deutsche Bildungsarbeit" weist Bürgerschuldirektor Franz Brosch den Wert des Krieges als Volkserziehungsmittel nach. Die ständigen Rubriken „Kunst und Kultur" und „Der Schatzgräber" bringen wie immer so auch diesmal sehr gute Aufsätze.

Bei Epidemien und allen Infektionskrankheiten
Mattoni's bewährtes Vorbeugungsmittel.
Giesshübler
Sauerbrunn

Vereinsbuchdruckerei „Celeja"

≡ Druckaufträge ≡
in jeder beliebigen Ausführung bei mässiger Preisanstellung.
Postsparkasse-Rechnung 36.900

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden nach billigstem Tarif berechnet.
Fernruf Nr. 21

Geschäftsstelle: Cilli Rathausgasse Nr. 5

Kriegsversicherung

des Ersten allgemeinen

Beamten Vereines

Seit dem Jahre 1891, also nicht erst durch den gegenwärtigen Krieg veranlasst, trägt der Beamten-Verein für alle seit diesem Jahre abgeschlossenen Versicherungen, somit auch für jene, die **während des Krieges** eingegangen werden, die

volle Kriegsgefahr

ohne besonderen Antrag,
ohne Kriegs- oder Zuschlagsprämie,
ohne Kürzung der Versicherungssumme,
ohne Festsetzung einer Wartezeit,
ohne Unterschied, ob es sich um Versicherungen von Angehörigen des k. u. k. Heeres, der Ersatzreserve, der Landwehr oder Honved oder des Landsturmes handelt.

Beim Beamten-Vereine kann **jedermann,** gleichgültig welchen Berufes und Standes, versichern.

Auskünfte kostenlos und ohne Verbindlichkeit für den Anfragenden durch den **Lokal-Ausschuss in Cilli.**

Lehrjunge

aus gutem Hause, mit guter Schulbildung und Kenntnis der deutschen und der slowenischen Sprache, wird sofort aufgenommen in der Spezereiwarenhandlung Artenjak & Schosteritsch in Pettau.

1 bis 2 möblierte

ZIMMER

mit Küche sofort zu mieten gesucht. Angebote an die Verwaltung des Blattes. 20304

In der Villa Parkhof ist eine

Hochparterre-Wohnung

mit 2 oder 3 schön möblierten Zimmern, Küche und Speiskammer sofort zu vermieten.

Wohnung

Roseggerring Nr. 10, II. Stock, vier Zimmer, Vorzimmer, Dienstbotenzimmer, Badezimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden- und Kelleranteil nebst kleinem Garten, kommt mit 1. Februar 1915 zu vermieten. Anzufragen bei J. Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Zwei schöne

Keller

am Josefiberg bei der Villa Sima gelegen, sind preiswert zu vermieten. Anzufragen Holzplatz Karl Teppey in Cilli.

Schöne Wohnung

in Gaberje

beziehungsweise ganzes Haus samt Hof und Garten, 3 Wohnzimmer, grosse Küche, 2 Dachzimmer und sonstige Nebenräume sogleich zu vermieten. Näheres am Holzplatze beim Eigentümer Josef Jarmer.

Des **neueste** und **modernste** in

Herbst- und Winterschuhen

von den leistungsfähigsten Fabriken ist eingetroffen für Herren und Damen. Grösste Auswahl in Kinderschuhen, Hausschuhen, Galoschen, und Schneeschuhen. Vorschriftsmässige Offiziersgamaschen in hechtgrau, braun und schwarz, stets auf Lager. Billige Preise. Solide Bedienung.

Erste grösste Schuhniederlage u. Erzeugung

Stefan Strašek

Cilli, Schmiedgasse Nr. 8.

Kundmachung.

Wegen der Möglichkeit einer **Cholera**-Einschleppung wird die durch § 6 des Epidemie-Gesetzes vom 14. April 1913, R.-G.-Bl. Nr. 67, und die Durchführungs-Verordnung vom 5. Mai 1914, R.-G.-Bl. Nr. 103, gegebene **Anzeigepflicht** von ansteckenden Krankheiten allgemein in Erinnerung gebracht und insbesondere darauf verwiesen, dass auch **Cholera-Verdacht,** also Erkrankungen, die unter Cholera ähnlichen Erscheinungen erfolgen, sowie **jede Art von Brechdurchfall** in Cilli unverzüglich **beim Stadtamte oder direkt beim Stadtarzte Herrn Dr. Gollitsch** anzuzeigen sind.

Zur Anzeige ist nach § 3 des zitierten Gesetzes verpflichtet:

1. Der zugezogene **Arzt,** in Kranken-, Gebär- und sonstigen Humanitätsanstalten der Leiter der Anstalt oder der durch besondere Vorschriften hiezu verpflichtete Vorstand einer Abteilung.
2. Die berufsmässigen **Pflegepersonen,** die mit der Wartung des Kranken befasst sind.
3. Der **Haushaltungsvorstand** (Leiter einer Anstalt) oder die an seiner Stelle mit der Führung des Haushaltes (der Leitung der Anstalt) betraute Person.
4. Die Vorsteher öffentlicher und privater **Lehranstalten** und Kindergärten in Bezug auf die ihrer Leitung unterstehenden Schüler, Lehrpersonen und Schulbediensteten.
5. Der Wohnungsinhaber oder die an seiner Stelle mit der Obsorge für die Wohnung betraute Person.
6. **Inhaber von Gast- und Schankgewerben** sowie deren behördlich genehmigte Stellvertreter bezüglich der von ihnen beherbergten oder bei ihnen bediensteten Personen.
7. Der **Hausbesitzer** oder die mit der Handhabung der Hausordnung betraute Person.
8. Der **Totenbeschauer.**

Die Verpflichtung zur Anzeige obliegt den unter Z. 2—7 bezeichneten Personen nur dann, wenn ein in der obigen Aufzählung unter Z. 1—6 **früher** genannter Verpflichteter nicht vorhanden ist.

So der Wortlaut des Gesetzes.

Die Anzeigepflicht tritt nach § 2 desselben Gesetzes ein, sobald die zur Anzeige verpflichtete Person weiss, dass ein anzeigepflichtiger Fall vorliegt oder dies mit Rücksicht auf ihre berufliche Ausbildung oder auf die begleitenden, für jedermann leicht erkennbaren Umstände voraussetzen **kann.**

Die Anzeige hat **unverzüglich,** und zwar schriftlich, mündlich, telegraphisch oder telephonisch zu erfolgen. Für die Herren Aerzte und die Humanitätsanstalten wurden besondere Anzeige-Formularien hinausgegeben; aber auch diese haben sich des Formulares nur insoferne zu bedienen, als die vorgeschriebene Anzeige hiedurch nicht zweckwidrig verzögert wird. Wurde die Anzeige zwecks Vermeidung einer Verzögerung auf andere Weise bewirkt, so ist die Anzeige **binnen 24 Stunden** mittels dieses Formulares zu wiederholen.

Die Unterlassung der Anzeige unterliegt einer Geldstrafe bis zu 100 K oder Arrest bis zu 8 Tagen.

Ich spreche die zuversichtliche Erwartung aus, dass die Bekämpfung von Infektionskrankheiten überhaupt und insbesondere auch jene der Cholera die verständnisvolle Mitwirkung der Bevölkerung finden wird.

Stadtamt Cilli, am 31. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: **Dr. Heinrich v. Jabornegg.**

Kundmachung.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli teilt mit, daß der Zinsfuß für Spareinlagen auch für weiterhin mit

$$4\,\frac{1}{2}\,\%$$

festgesetzt bleibt. Die Verzinsung der Einlagen erfolgt vom nächstfolgenden Werktage und endet mit dem, dem Behebungstage vorausgehenden Werktage.

Die Rentensteuer wird von der Anstalt, wie bisher aus eigenen Mitteln bezahlt.

Auswärtigen Einlegern werden über Wunsch Postsparkassenerlagscheine kostenfrei zur Verfügung gestellt.

Spareinlagebücher der eigenen Anstalt werden kostenfrei in Verwahrung genommen.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Schriftleitung, Verwaltung, Druck und Verlag: Vereinsbuchdruckerei „Celeja" in Cilli. — Verantwortlicher Leiter: Guido Schiblo.